



LIEBE ZWISCHEN LIPPE UND RUHR

AKTUELLE VERANSTALTUNGEN UND AUSSTELLUNGEN

WICHTIGE REZENSIONEN UND NEUERSCHEINUNGEN

RUHRGEBIETSBIBLIOGRAFIE

50002



erwaige Schuldgefühle bequem beiseite gewischt werden konnten. Man tat ja nur seine „Pflicht“.

Allerdings war der Handlungsspielraum der Kreditinstitute bei Judenvermögensabgabe, Kontensperrung und Vermögenseinzug nach der Deportation sehr klein und verdienen taten die Institute daran auch nicht oder zumindest nicht viel. Das galt allerdings nicht für das Geschäft mit der „Arisierung“, also die Übertragung gewerblichen Eigentums von einem jüdischen an einen nichtjüdischen Besitzer. Bei den Sparkassen betraf das besonders Immobilien, und zwar sowohl Wohn- als auch Geschäftshäuser, wobei die Sparkassen meist als Vermittler, aber manchmal auch selbst als Erwerber auftraten. Darüber liest man hier nichts. Das kann man aber nicht dem Autor ankreiden. Ohne Kreditakten oder eine Gegenüberlieferung aus kommunalen Quellen ist das nicht zu rekonstruieren. Einem nackten Mann kann man eben nicht in die Tasche greifen ...

Dieter Ziegler

Reichling, Norbert: „Umbau des ganzen Lebens“. Der Bund. Gemeinschaft für sozialistisches Leben – Kulturrevolution und Politik in einem Langzeitexperiment. Berlin: Metropol-Verlag 2025, 357 S., ISBN 978-3-86331-795-9, 24.00 €

Unter dem Eindruck des ‚Zusammenbruchs des Nationalsozialismus‘ fragten 1946 Mitglieder des „Bund – Gemeinschaft für sozialistisches Leben“ selbstkritisch, ob ihre im politischen Umbruch nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Organisation angesichts der Machtdurchsetzung der NSDAP aufgrund eines ‚Idealismus ohne Realismus‘ versagt habe. Musste das ethisch begründete Projekt einer lebens-‘verpflichtenden‘ ganzheitlichen „Utopie politischer, sozialer und persönlicher Befreiung“ (S. 11) als gesellschaftsverändernde Kraft als gescheitert erachtet werden?

Norbert Reichling stellt im ersten Teil des Bandes das Entstehen und Wirken des Bundes dar (bis S. 200), geht dann auf die Aufrechterhaltung des informellen Zusammenhalts der Gemeinschaft und ihr 1938



einsetzendes ‚Judenhilfswerk‘ in der NS-Zeit ein, um dann das weitere Wirken des Bundes nach 1945 in der Besatzungszeit und der Bundesrepublik Deutschland (etwa 100 S.) zu behandeln. Da Programmatik und Aktivitäten des Bundes bestimmend durch das Ehepaar Artur und Dore Jacobs beeinflusst wurden, ist ihren Biografien eingangs ein gesondertes Kapitel gewidmet.

Für den Autor steht der Bund für einen ‚revolutionären‘ Aufbruch im Zeichen einer demokratischen Neugestaltung der Weimarer Demokratie – ohne aber für sein inneres Gemeinschaftsleben demokratische Strukturen geltend zu machen. In der Programmatik des Bundes paarte sich sozialistische Kritik der Arbeiterbewegung mit zivilisationskritischen Einflüssen der um die Wende des 20. Jahrhunderts aufblühenden Reformbewegungen – hier insbesondere Jugend-, Volksbildungs- und Lebensreformbewegung. Auf diesem Hintergrund diagnostizierte die charismatische Führungsfigur Artur Jacobs 1919, dass der Zusammenbruch des Kaiserreichs nach dem 1. Weltkrieg nur „äußeres Zeichen eines tiefergehenden gesellschaftlichen Verfalls“ sei, dem eine „Erneuerung, Wiedergeburt des ganzen Volkes aus dem Geist der (kantianischen, Je.) Wahrheit“ entgegengesetzt werden sollte. Bestimmend wurde diese Haltung für den promovierten Mathematiklehrer in seiner ‚freien‘, d. h. sozialistischen Erwachsenenbildungsarbeit

an der Volkshochschule Essen, die sich der Idee „Volkbildung durch Volksbildung“ anschloss. Mit Arbeitsgemeinschaften und interdisziplinären Bildungsangeboten erreichte er Teilnehmende, die mit Bildung nicht nur gesellschaftlichen Aufstieg verbanden, sondern in ihr auch eine Voraussetzung für eine sozial verantwortliche Lebensführung als Bedingung tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels verstanden. Neben der geistigen Bildung entwickelte er mit Dore Jacobs zudem ein Konzept von Bewegungspädagogik, mit der selbstbestimmte Körpererfahrungen (Gymnastik) in sozialen Kontexten (Bewegungsschöre) ermöglicht werden sollten.

Formell gründete sich der Bund 1924 in Essen mit einer zunächst neunköpfigen Gemeinschaft (zwei Männer, sieben Frauen), die sich gegenseitig eine feierliche „Verpflichtung“ gaben, ihr gesamtes Leben und Arbeiten in den Dienst an die Gemeinschaft zu stellen, um damit einen „Neubau“ des Lebens anzugehen. Asketische Lebensformen, keine kirchliche Religionszugehörigkeit, Vorrang des Gemeinschaftswillens, politische Positionierung im sozialistischen Spektrum, Ablehnung des Antisemitismus, Gleichberechtigung der Geschlechter markieren einige der Grundpositionen der Gemeinschaft, die von Reichling differenziert ausbuchstabiert werden. Die Entwicklung der Positionen in den dynamischen Zeitläuften des Bestehens des Bundes wurden als ‚organischer‘ Prozess gesehen, der interne demokratisch strukturierte Willensbildungsprozesse nicht vorsah.

Entsprechend stellt der Autor die innere Verfasstheit der Organisation dar. Die Gründungsmitglieder von 1924 stellten im Kern den sogenannten ‚Inneren Kreis‘. Bis 1933 erweiterte sich der Kreis der ‚Verpflichteten‘ auf etwa 50, denen zugeordnet etwa 200 weitere Mitglieder in Essen, Wuppertal, Remscheid und jeweiliger Umgebung waren. Der Zusammenhalt wurde durch einen jährlich begangenen Verpflichtungstag, mit Bundestreffen, Arbeitsgemeinschaften und vielfältige Publikationen gewahrt. Drei Bundeshäuser gaben insbesondere Verpflichteten Wohnraum, in denen der Neubau des Lebens durch disziplinierte Selbstkontrollformen und ständige Gruppenreflexionsprozesse eingefordert wurde.

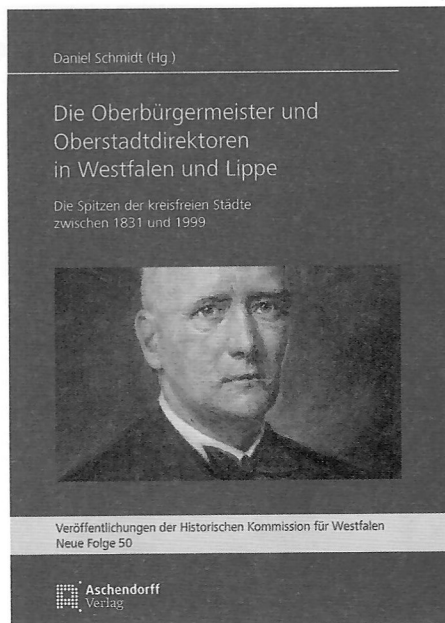
Herausragende Arbeitsschwerpunkte, die in dem Band ausführlich dargestellt werden, waren u. a. die Erwachsenenpädagogik, Gestaltung ‚freier‘ Schulen (vornehmlich in Essen-Rellinghausen) und – besonders spannend – die Schaffung von Voraussetzungen für gleichberechtigte Geschlechterbeziehungen (Kinderhort, elternunabhängige Kinderbetreuung ...).

Mitgliedschaften in linken Parteien und Gruppierungen waren um der politischen Wirksamkeit willen zulässig, doch war eine dortige Funktionärstätigkeit nur beschränkt möglich, da die Gemeinschaftsauffassungen des Bundes prioritär galten. Insbesondere sah man sich nach 1930 als „intersozialistische Organisation“, die dem Gedanken der Einheitsfront positiv gegenüberstand.

Beeindruckend ist die Darstellung des Bundes im NS, obwohl sie relativ kurz ausfällt, da der Widerstand und das „Judenhilfswerk“ bereits durch Arbeiten von Mark Roseman umfassend dargestellt wurden. Auf etwa 30 Seiten zeigt Reichling – auch gesondert lesenswert –, dass trotz Verhaftungen, Denunziationen, Verfolgung jüdischer Mitglieder es gelang, sich dem auf allen gesellschaftlichen Ebenen vollziehenden Zivilisationsbruch als nonkonformes Netzwerk zu entziehen bzw. seit 1938 aktiv durch das „Judenhilfswerk“ zu widersetzen.

In den völlig veränderten politischen und gesellschaftlichen Situationen nach 1945 gegenüber der Weimarer Republik und der NS-Zeit wird aufgezeigt, wie es gelingt, unter den ehemaligen Mitgliedern des Bundes einen Zusammenhalt wiederherzustellen. Allerdings erlangt die Programmatik und die vormals eingeforderte asketische Lebenspraxis keinen nachhaltigen Widerhall mehr. Ab Mitte der 1950er Jahre geht der politische Anspruch des Bundes im liberaler werdenden Klima der BRD zunehmend verloren. Ohne sich aufzulösen, erhält sich der Bund als zwischenmenschlicher Zusammenhalt, der mit seinem reichen Erinnerungshaushalt seit den 1980er Jahren Voraussetzung für Norbert Reichlings Zeitzeugengespräche wurde.

Das reflexiv-abwägende und dennoch die Neugier auf dieses linkssozialistische Reformprojekt aufrechterhaltende Schreiben, macht das Buch zu einem Leseerlebnis.



Die Empathie zu den Zeitzeugen trägt den Text, macht ihn aber nicht unkritisch. Ein gelungenes ‚Lebenswerk‘ hinterlässt Norbert Reichling, der sich seit den 1980er Jahren mit dem Bund wissenschaftlich auseinandersetzte und kurz vor seinem Tod im September 2024 das Manuskript abschloss.

Franz-Josef Felich

Schmidt, Daniel (Hg.): Die Oberbürgermeister und Oberstadtdirektoren in Westfalen und Lippe: Die Spitzen der kreisfreien Städte zwischen 1831 und 1999. Bd. 1: Verzeichnis und Kurzbiographien // Bd. 2: Ausgewählte Lebensbilder. Münster: Aschendorff 2024 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. NF. Bd. 50), insges. 1.096 S., mit zahlr. Abb., ISBN 978-3-402-15134-1, insges. 79.00 €

Die Oberhäupter der selbstständigen Städte spielten aufgrund ihrer Gestaltungsspielräume im 19. und 20. Jahrhundert eine besondere Rolle in der von Industrialisierung und Urbanisierung geprägten deutschen Geschichte. Vielfach haben Oberbürgermeister und später auch Oberstadtdirektoren nicht nur die Entwicklung ihrer eigenen Stadt wesentlich beeinflusst, sondern sie hatten darüber hinaus auch Schlüsselpositionen in regionalen, zum Teil überregionalen Zusammenhängen inne. Trotz ihrer historischen Bedeutung sind die Spitzen kommunaler

Verwaltungen immer noch unzureichend erforscht. Insbesondere regionale biographische Überblickswerke fehlen häufig oder enden spätestens mit dem Zweiten Weltkrieg. Dieser Befund galt bislang auch für die Landesteile Westfalen und Lippe.

Mit dem vorliegenden biographischen Grundlagenwerk zu den kommunalen Spitzen in Westfalen und Lippe, dessen Bearbeitungsdauer acht Jahre in Anspruch genommen hat, füllt der Herausgeber, der Gelsenkirchener Stadtarchivar Daniel Schmidt, eine Lücke. Die zweibändige Publikation steht in der Tradition der Westfälischen Lebensbilder, die zwischen 1930 und 2015 von der Historischen Kommission für Westfalen herausgegeben wurden. Doch wird dieses Format noch deutlich erweitert. Der Doppelband zeigt die historische Genese einer kommunalen Funktionselite in Westfalen und Lippe über mehr als anderthalb Jahrhunderte, von der Einführung der preußischen Städteordnung 1831 bis zur Abschaffung der kommunalen Doppelspitze in NRW 1999. Diese wird epochenübergreifend sowohl lexikalisch in einem kollektivbiographischen Zugriff erfasst als auch anhand von ausgewählten Beispielen beleuchtet.

Der erste Band führt mit einer ausführlichen Einleitung des Herausgebers in die Struktur des Werkes und die Quellenlage ein. Einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand folgt die Darstellung der historischen Rahmenbedingungen. Zunächst werden die historische Entwicklung der kreisfreien Städte Westfalens und der Wandel des kommunalen Verfassungsrechts im Untersuchungszeitraum beschrieben. Dann folgt eine erste kollektivbiographische Auswertung der Biogramme, die nach den Epochen Deutsches Kaiserreich (1871-1918), Weimarer Republik (1919-1933), NS-Zeit (1933-1945), Nachkriegszeit (1945-1952) und Bundesrepublik (1953-1999) gegliedert ist. Der Fokus liegt dabei auf der Zusammensetzung der Akteursgruppe mit ihren jeweiligen Charakteristika. Dabei werden Aussagen zu Wandlungsprozessen und Kontinuitäten gemacht.

Schließlich folgt das Verzeichnis der Oberbürgermeister und Oberstadtdirektoren alphabetisch nach Städten geordnet.